

Stadtgespräch

Zeitung in und für Prenzlau

Igelfest am 17. August
Unser buntes
Familien-Sommerfest
am Bürgerhaus
Seite 1,2



Unsere aktuellen Themen:

Wohnungswirtschaft in Litauen
Seite 3

Agenda-Diplom für Ferienkinder
Seite 5

Modewelt in Citylage
Seite 8

Vorstadtfest am 31.08.2013
Seite 9

Giard Brautmoden zieht um
Seite 16



Liebe Leserinnen und Leser,

Erfolge stellen sich nur selten über Nacht ein. Viel häufiger erfordern sie genaue Planung, lange Vorarbeit und viel Überzeugungskraft. Nicht anders war es mit der Landesgartenschau – die sich sehr zu meiner Freude – über zahlreiche Besucher freuen kann. Auch dank der Landesgartenschau hat sich unsere Stadt positiv entwickelt.

Nicht anders ist es bei der Wohnbau Prenzlau. Um die Handlungsspielräume zu erreichen, die das Unternehmen jetzt hat, war in den letzten Jahren viel Arbeit von René Stüpmann und seinem Team notwendig. Diese Arbeit trägt heute Früchte.

So konnte die Wohnbau im letzten Jahr die stolze Summe von 4,3 Mio. Euro in Modernisierung und Instandhaltung investieren. Neben der Sanierung von ganzen Häusern und einzelnen Wohnungen steht die Verbesserung des Wohnumfeldes im Fokus. Dazu gehören Gehwege, Parkplätze genauso wie Hausfassaden, Spielplätze und Außenanlagen.

Dennoch konnte die durchschnittliche Miete stabil gehalten werden. Auch die warmen Betriebskosten, die sogenannte zweite Miete, hat das Unternehmen fest im Blick und konnte hier Einsparungen für die Mieter erreichen. All das trägt dazu bei, die Wohnbau zukunftsfähig zu machen.

Ihr Uwe Schmidt
Aufsichtsratsvorsitzender

Buntes Familien-Sommerfest am Bürgerhaus

Igelfest am 17. August 2013



Die beiden Frauen – Cindy Kersten (links) und Marlen Lebahn – sind verantwortlich für die Organisation des Igelfestes. Sie laden Indianer, Cowboys, Country-Tänzer und vor allem die Mieter zum Igelfest am 17. August ein. Herzlich willkommen.

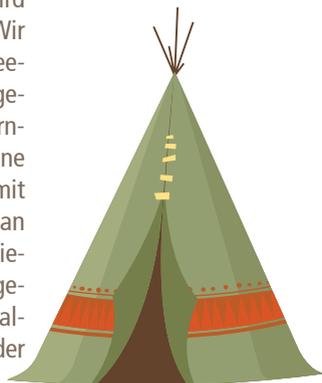
Fröhliches Indianergeheul, Westerntänze und Fahrten mit Pferdekutsche und Bimmelbahn stehen auf dem Programm, wenn die Wohnbau Prenzlau am 17. August zum dritten Mal bereits zum »Igelfest« rund um das Bürgerhaus am Georg-Dreke-Ring einlädt. »Das wird ein Spaß für Groß und Klein«, versprechen Marlen Lebahn und Cindy Kersten.

Die Wohnbau-Mitarbeiterinnen gehören zum Vorbereitungsteam und wecken schon mal die Neugier für das Fest. »Das Wohngebiet »Igelpfuhl« ist klassisch unser Familienwohngebiet. Hier wohnen die meisten Familien mit Kindern. Und auch denen wollen wir natürlich etwas bieten.« Nicht nur auf den Spielplätzen ganz in Wohnnähe, sondern auch an einem Tag zentral mit einem abwechslungsreichen Fest. »Das Programm ist vollgepackt und hält viel Unterhaltung bereit.« Ab 11.00 Uhr wird auf der Bühne non-stop etwas geboten. »Die Moderation hat wieder Silvio Gensing übernommen. Er ist für uns so etwas wie ein Stimmungs- und Erfolgsgarant. Vor allem die Kinder mögen ihn.« Doch nicht

nur er ist an diesem Tag erklärter Sympathieträger. »Wir rechnen fest damit, dass beim Riesen-Trampolin Andrang herrschen wird und das Bullriding zu einem Gaudi wird. Wir haben eine Bimmelbahn wie in den Ostseebädern bestellt, die quer durch das Wohngebiet fährt. Indianer Quentin aus der Westerstadt »El Dorado« wird uns besuchen, seine Reifentänze aufführen, singen und sich mit den Festbesuchern, die eine Erinnerung an diese Begegnung haben wollen, fotografieren lassen. Das wird ein Thema für das Fest gewählt haben, ist neu. Thematisch ist dem alles untergeordnet. So auch der Auftritt der Line-Dance-Gruppe »Blue Lake Juniors«.

Am Motto »Indianer und Cowboys« sollten sich aber auch die Besucher orientieren. »Alle Kinder, die Lust dazu haben, können sich passend dazu verkleiden. Die besten Kostüme werden prämiert«, spottet Marlen Lebahn an und Cindy Kersten beruhigt: »Wer kein Kostüm zu Hause und auch keine Phantasie für einen eigenen Entwurf hat, muss nicht traurig sein. Der Kostümverleih im Bürgerhaus bietet an, sich aus dem Fundus zu bedienen.«

/// weiter auf Seite 2



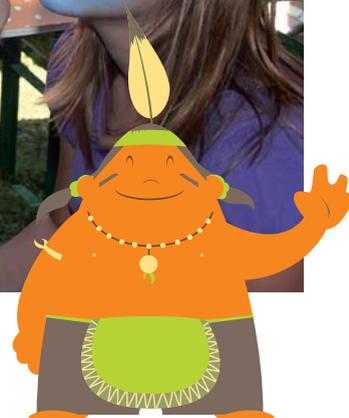
Mein Platz fürs Leben

Igelfest am 17. August 2013

Musik, Pferdekutsche, Hüpfburg, Bullriding, Riesen-Trampolin, Stelzenläufer, Bimmelbahn, Kistenstapeln und vieles mehr...



Mottoschminken und Kostümwettbewerb



Igelfest. Kommen Sie vorbei...

...und besuchen Sie unser buntes Familien-Sommerfest am Bürgerhaus.

Kleine Programmübersicht von 11.00 - 16.00 Uhr

- 11.00 Uhr - Begrüßung
- 11.30 Uhr - Breakdance
- 12.00 Uhr - Vorstellung der Feuerwehr
- 12.15 Uhr - Carnavalclub Prenzlau
- 12.45 Uhr - Vorstellung Reiterhof Weigt
- 13.00 Uhr - Line Dance Gruppe »Blue Lake Juniors«
- 13.30 Uhr - Zaubershow, 1. Teil
- 13.55 Uhr - Vorstellung TSV
- 14.15 Uhr - Zaubershow, 2. Teil
- 14.35 Uhr - Indianer Quentin aus der Westernstadt EL DORADO
- 15.00 Uhr - Kinderprogramm + Präsentation »Bestes Kostüm«

Musik, Pferdekutsche, Hüpfburg, Bullriding, Riesen-Trampolin, Stelzenläufer, Kistenstapeln, Bimmelbahn und vieles mehr...



/// Fortsetzung von Seite 1

Mottoschminken, Fahrten mit der Pferdekutsche, Kistenstapeln und Stelzenlauf, Breakdance und Vorstellungen von Feuerwehr und Prenzlauer Carnivalclub sowie eine Zaubershow in zwei Teilen und die Präsentation des TSV 62 runden das Programm ab. »Natürlich ist auch für das leibliche Wohl gesorgt. An diesem Tag kann der Herd ruhig mal Pause haben«, finden die beiden Wohnbau-Mitarbeiterinnen und laden ein, beim Igelfest mit dabei zu sein.

»Die Igelfeste sind eine schöne Gelegenheit, mit unseren Mietern ungezwungen ins Gespräch zu kommen, etwas miteinander zu erleben. Der Kontakt ist uns wichtig«, sagt Wohnbau-Geschäftsführer René Stüpmann. Deshalb lädt er alle Mieter ein, das Igelfest zu besuchen. »Egal, ob sie aus dem Wohngebiet direkt kommen oder in der Steinstraße oder in der Röpersdorfer Straße wohnen – am 17. August treffen wir uns beim Igelfest.« Vor allem aber lädt René Stüpmann die Jüngsten ein. Sie stehen an diesem Tag natürlich im Mittelpunkt, denn Spaß und Spiel rangieren ganz oben auf der Tagesordnung. »Und dass die Angebote kostenfrei sind, versteht sich von selbst«, setzt der Geschäftsführer hinzu und freut sich auf eine tolle Wohngebietsparty mit vielen Gästen.



Mit EU-Programm soll alte Bausubstanz »angefasst« und erneuert werden Wie sieht die Wohnungswirtschaft in Litauen aus?

Wie eigentlich sieht es mit der Wohnungswirtschaft in Prenzlau Partnerstädten aus? Nachdem wir in der letzten Ausgabe vom »Stadtgespräch« in Uster in der Schweiz nachgefragt haben, ist jetzt Varéna, Prenzlau Partnerstadt in Litauen, an der Reihe. Tanja Sauleviciene, Dolmetscherin und Mitarbeiterin der Varénaer Verwaltung hat sich umgehört unter den Verantwortlichen und die Antworten zusammengetragen.

Stadtgespräch: Wie ist die Wohnungswirtschaft in Litauen strukturiert?

Tanja Sauleviciene: Die Wohnungswirtschaft in Litauen ist privat und staatlich. Die Wohnhäuser werden im Auftrag der Ämter der Städte oder Bezirke ebenso wie im Auftrag von Gesellschaften gebaut. Die staatlichen Wohnungen werden an sozial schwache Einwohner vergeben, die privaten Wohnungen werden verkauft.

Wie war die Wohnungswirtschaft vor der politischen Wende, also zu Zeiten der Sowjetunion, organisiert?

Vor der politischen Wende waren alle Wohnungen in Litauen – so wie in der ganzen Sowjetunion – kommunal, also Eigentum des Staates. Aber es gab auch private Häuser.

Was wurde damals für den Erhalt und die Pflege der Wohnsubstanz getan?

Zu dieser Zeit hat sich der Staat mehr um die Erhaltung und Pflege der Fassaden der Wohnhäuser gekümmert. Um die Erhaltung, Pflege und Modernisierung der Wohnungen kümmerten sich größtenteils die Bewohner selbst.

Wie sieht das Verhältnis in der Wohnungswirtschaft heute aus?

Seit Litauen selbständig geworden ist, gibt es viel mehr private Wohnungen. Von 1991 bis heute hat man in Varéna nur ein einziges Wohnhaus aus kommunalen Mitteln für sozial schwache Einwohner gebaut.

Wie sehen die Standards in den kommunalen Wohnungen aus?

Sie sind sehr einfach. Der Staat kann sich Modernisierungen nicht leisten.

Gibt es Pläne von staatlicher oder kommunaler Seite hinsichtlich künftiger Modernisierungen?

In Litauen wird seit 2007 das EU Projekt zur Erneuerung der alten Bausubstanz realisiert. Bis 2013 könnten alle Einwohner, die in kommunalen Wohnungen leben, an dem Projekt teilnehmen. Allerdings sind die Bewohner relativ zurückhaltend, da sie Angst haben, bei den Banken Kredite aufzunehmen, die sie dann vielleicht nicht zurückzahlen können. In diesem Jahr wurden in jeder Stadt in Litauen vom Staat bestimmte Häuser ausgewählt, die komplett erneuert und modernisiert werden. Das sind die Häuser, deren Bewohner die meisten Heizkosten zahlen. In Varéna sind es 16 Häuser.

Gibt es, wie zu Sowjetzeiten, noch immer Wohnungsprobleme, also zu wenig Wohnraum in Litauen?

Nein, es gibt ausreichend Wohnraum.

Wo liegen die Mieten in Litauen?

Die Mieten sind verschieden: in alten Wohnhäusern in Varéna liegen sie bei 200 Lt plus Strom, Wasser, Heizung, Gas. In Vilnius, Litauens Hauptstadt, gehen sie von 700 bis 1000 Lt das sind 200 bis 290 Euro. Hinzu kommen noch Strom, Wasser, Heizung, Gas. In den neueren Wohnhäusern liegen die Mieten bei 1.200 bis 2.000 Lt (350 bis 580 Euro).



Modernisierungen nehmen vor allem private Investoren vor.



Aus Alt...



...wird Neu.



Litauischer Litas (LTL, Lt)

1 LTL = 0,28962 €

1 EUR = 3,4528 LTL

(22.07.2013, Quelle Wikipedia)



Tanja Sauleviciene beim Fahnentausch zum Güstower Feuerwehrfest

Infos zur Stadt Varéna

Einwohner:
ca. 7.000

Gründung:
1862
(an der Eisenbahnl
Warschau – St. Petersburg)

Partnerstadt:
Prenzlau (seit 2000)

Entfernung:
720 km (Luftlinie)



Direkt zur Website
der Stadt Varéna



Gabriele Duske arbeitet im Vorzimmer vom Chef

Sportliche Chefsekretärin ist bereits Oma

»Wir arbeiten Hand in Hand. Viele Projekte haben wir zusammen durchgezogen. Dienstlich und in der Freizeit.«

Kindertränen wischt Gabriele Duske heute nur noch bei Enkelsohn Lennard weg, wenn dem Lütten mal etwas quer sitzt und Kullertränen das Herz der Oma erweichen. Sie lacht: »Lennard ist mein ganzer Stolz.« Seit Frühjahr dieses Jahres ist sie Oma mit Leib und Seele. Nein, ansehen kann man ihr nicht, dass der Nachwuchs schon Nachwuchs hat. Agil und sportlich kommt Gabriele Duske daher. Eine fesche Oma. Immer modisch gekleidet, immer schick frisiert und voller Elan. Diese freundliche Ausstrahlung ist so etwas wie eine der vielen Visitenkarten der Wohnbau Prenzlau. Denn Gabriele Duske sitzt im Vorzimmer vom Chef. Wie lange schon? Sie müsste nachschauen. Ein paar Jahre sind es jedenfalls.

Eigentlich hatte sie ja den Beruf der Kinderkrankenschwester erlernt. »Damals hatte ich schon mit Kindertränen zu tun«, blickt sie zurück. Doch als die eigenen Kinder zur Welt kamen, entschied sie sich für den Abschied von der Schichtarbeit. »Ich fing beim VEB (K) Bau an und machte meinen Abschluss als Industriekauffrau.« Bis 1990 war sie dort beschäftigt, bevor sie in ein Kfz-Sachverständigenbüro wechselte, wo sie ebenfalls einige Jahre beschäftigt war. Dann wurde sie arbeitslos. Aber nicht inaktiv. Immer wieder sprach sie beim Arbeitsamt vor, legte sich ins Zeug, wollte einen Job. Man schickte sie zur Wohnbau Prenzlau. »Das war 1995. Angefangen habe ich damit, die Mietschulden und danach die Lager- und Hausmeisterabrechnungen zu bearbeiten. Zwischendurch wurde ich ins Chefsekretariat als Urlaubs- und Krankenvertretung geholt.« Bis sie dort irgendwann blieb.

Fragt Gabriele Duske jemand nach ihren Aufgaben, dann sagt sie ohne die Spur einer Abwertung: »Mädchen für alles«. Das ist es, was eine gute Sekretärin ausmacht. Sie ist imstande, sich um alles zu kümmern. Sie kennt sich aus im Unternehmen. Sie kann Auskunft geben. Sie arbeitet schnell und zuverlässig und kümmert sich im Vorzimmer des Chefs um unzählige Aufgaben: den Kaffee, wenn Besucher kommen, die Telefonate und Mails, die Post und den Terminkalender. In einem Unternehmen wie der Wohnbau und mit einem Chef wie René Stüpmann wird das nicht langweilig. Es ist immer Bewegung drin. Das mag Gabriele Duske. Außerdem ist sie im Hause Ansprechpartnerin, wenn es um EDV-Angelegenheiten geht. »Manches bekomme ich selbst hin und wenn das nicht geht, beauftrage ich eine Firma.« Den Umgang mit der Computertechnik hat sie sich sukzessive angeeignet. Für den Abschluss als Kauffrau der Grundstücks- und Immobilienwirtschaft hat sie sich von 2001 bis 2003 zusätzlich zum Job noch mal auf die Schulbank gesetzt.

Ihre Arbeit, so beschreibt es Gabriele Duske, ist breit gefächert und sehr vielseitig. »Klar, manchmal auch stressig. Aber das gehört dazu.« Wichtig sei vor allem, dass man sich im Team verstehe. Und das sei der Fall. Das Miteinander ist in den letzten Jahren größer geworden. »Wir arbeiten Hand in Hand. Viele Projekte haben wir zusammen durchgezogen. Dienstlich und in der Freizeit.« Das schweiß zusammen, fördert die Zusammenarbeit. Mit einigen Kollegen trifft sie sich auch noch nach Dienstschluss, wenn sie ins Drachenboot steigt und für die Wettkämpfe trainiert. Das macht sie schon das dritte Jahr. »Ich sitze bei zwei Mannschaften im Boot. Bei der Wohnbau und seit diesem Jahr



Beim ersten Berliner Tierparklauf.

bei den Ruderrecken«, erzählt sie. Doch das hat ihr augenscheinlich an sportlicher Betätigung noch nicht gereicht. Denn seit März letzten Jahres trainierte sie auch noch bei Christin Ehrke in zwei Kursen ihre Ausdauer im Laufen. »Was war das am Anfang anstrengend. Da waren schon zwei Minuten laufen schlimm«. Sie ist aber dageblieben. Heute macht ihr der monatliche Halbstundenlauf längst nichts mehr aus und wenn irgendwo zu großen Läufen eingeladen wird, ist sie dabei. »Das macht Spaß und hält fit«, sagt Gabriele Duske und man kann bei ihrer frischen Art nur eins hinzufügen: »Und jung!«



Auch an stressigen Tagen muss Gabriele Duske im Vorzimmer den Überblick behalten.

Auf sicheren Pfaden über die Baustelle

Wohnbau lädt zu Agenda-Veranstaltung ein



Auch in diesem Jahr war die Wohnbau Prenzlau wieder mit dabei: Am 10. Juli lud das kommunale Wohnungsunternehmen Prenzlauer Steppkes zur Baustellenbesichtigung im Rahmen der Veranstaltungen zum Agenda-Diplom ein. Und welche Baustelle kann derzeit spannender sein als die in der Schwedter Straße 25 bis 29?

Also traf man sich auch diesmal wieder hier, um zu sehen, was sich verändert hat. Spannend fanden die Kinder den drehenden Kran, das Dröhnen von Bohrmaschinen und Pumpen. Bei diesem Krach musste sich Architekt Wilfried Stoffregen, Bauleiter des Projektes, ganz schön anstrengen, damit ihn die Kinder verstanden. Auf sicheren Pfaden führte er die Kinder über die spannende Baustelle und beantwortete viele Fragen. »Ich war sehr überrascht, was die Kinder bereits alles wussten und welche Fragen gestellt wurden«, so Wilfried Stoffregen. »Es machte mir sehr viel Spaß, ein so interessiertes Publikum zu haben.«

Der Rundgang führte die Kinder auch zu den Fliesenlegern, denen sie direkt bei den Arbeiten im Bad über die Schulter schauen konnten. »Das war das Beste heute«, meinte Jus-

tin am Ende ganz begeistert und versprach: »Im nächsten Jahr komme ich wieder.« Seit drei Jahren begleiten die Kinder im Rahmen des »Agenda-Diplom« die Sanierung in der Schwedter Straße bereits. Alles fing 2011 mit einem Rundgang in den großen Wohnungen mit einem gesonderten Wohntrakt für Bedienstete an. Später konnten die Mädchen und Jungen die Anfänge der Bauarbeiten verfolgen. In diesem Jahr hatten sie Gelegenheit zu sehen, wie der Stand kurz vor Fertigstellung der Wohnungen ist. Das Einzugsdatum für die Mieter naht und ab dem nächsten Jahr wird sich die Wohnbau ein neues spannendes Thema für die kleinen Gäste einfallen lassen.



Neugierige Blicke in eine der neuen Wohnungen.



Noch ist das Wohnzimmer nur zu erahnen.



Auch die Heizungstechnik wurde erklärt.



Fotograf Franz Roge

Auf einmal sind die Erinnerungen da, als Franz Roge bei einer Foto-Tour im Auftrag der Wohnbau vor jenem Haus steht, in dem er in den 1980er Jahren wohnte.

»Gleich nebenan war die Agraringenieurschule und gegenüber die Thadewaldt-Kaufhalle«, beginnt er zu erzählen. »Und mit mir im Haus haben unter anderem der Kreispartei- und der Kreistierarzt Dr. Funke gewohnt.« Das Wohnen hier sei für DDR-Verhältnisse schon luxuriös gewesen. »Eine Vierraumwohnung mit zwei Kellern und die Möglichkeit der Gartennutzung war nicht alltäglich.« Kohlen schleppen mussten die Mieter allerdings auch hier.

Als Franz Roge das erste Mal in das Haus einzog, lebte er mit Frau und Schwiegereltern in einer Wohnung. »Dann kam das erste Kind und wir erhielten eine Neubauwohnung in der Philipp-Hackert-Straße.« Als die Schwiegereltern den »Hinweis« bekamen, dass für

Brüssower Allee 44/46 – Beim Fotoauftrag kommen die Erinnerungen »Ich war der Chef von Guther«

zwei Personen die Vierraumwohnung zu groß sei, wurde kurzerhand in der Familie getauscht und Franz Roge zog samt Frau und Kindern wieder zurück. Auf dem Dachboden hat Franz Roge später alte Unterlagen über das Haus gefunden. »Die Geschichte scheint interessant zu sein. Vor dem Krieg war es ein gut bürgerliches Haus, in dem das Gesinde in den kleineren Wohnungen direkt unterm Dach wohnte. Nach dem Krieg war hier eine Weile die Kommandantur der Sowjetarmee untergebracht, später befand sich hier die Abteilung für Venerische Krankheiten des Kreiskrankenhauses Prenzlau...«. Doch das war vor seiner Zeit. Als er hier wohnte, gab es, wie sich das gehörte, die funktionierende Hausgemeinschaft. Und die brauchte einen Vorsitzenden. Auch bei nur wenigen Mietparteien. »Zum Vorsitzenden hatten sie mich gemacht«, erinnert sich der Fotograf und kann ein Grinsen nicht verhehlen, erinnert er sich doch zu gern noch an seinen damaligen Ausspruch: »Ich bin der Chef von Guther.« Denn gleichwohl der Partei- und der Kreistierarzt eine Person war, bei der selbst die Offiziere in der NVA-Kaserne stramm standen, so war er in der Hausgemeinschaft doch »ein Mensch wie Du und ich«. Franz Roge, der heute eine Werbeagentur in Rittgarten betreibt zog mit seinen Eltern als Zehnjähriger von Greifswald nach

Prenzlau. Im Anschluss an die Ausbildung zum Elektriker und die NVA-Zeit arbeitete er im AWP und absolvierte ein Maschinenbau-Fernstudium. Schon früh fotografierte er in seiner Freizeit und war Mitglied des Fotozirkels im AWP. Über die Kulturakademie des Rates des Bezirkes erhielt er eine Spezialausbildung, die er als »Leiter des künstlerischen Volksschaffens« beendete und fortan Zirkelleiter ausübte und einen Zirkel am Pionierhaus leitete. Noch vor der Wende verließ er das AWP und arbeitete zunächst in der Gaststätte auf dem »Uckerschwan«, bevor er sich 1990 mit der idw Bildagentur selbständig machte.



Seine alte Dunstabzugshaube



Auch das »Geheimversteck« im Schlafzimmer ist noch da.

Wilfried Stoffregen ist fast täglich in der Schwedter Straße 25 bis 29 anzutreffen

Der Job des Bauleiters gleicht dem eines Jongleurs



Video zur Baustelle Schwedter Straße

Anfang Juli auf der Baustelle Schwedter Straße 25 bis 29: Architekt Wilfried Stoffregen erklimmt Stufe um Stufe des Baugerüsts, bis er ganz oben angekommen ist. Sein Blick jedoch richtet sich nicht auf die Autos, die unten vorbei rauschen, sondern auf die Fassade mit ihren Stuckelementen. »Was erhalten werden konnte, wurde erhalten, anderes der ursprünglichen Vorlage entsprechend neu geschaffen.



Stuck innen

Bei genauem Hinsehen kann man erkennen, welche der Ornamente nur überarbeitet werden mussten und welche neu gegossen sind«, erläutert er. Das Architekturbüro Beckert + Stoffregen wurde mit der Bauleitung für das aufwändige Sanierungsprojekt der Wohnbau Prenzlau beauftragt. Den Zuschlag im Architektenwettbewerb erhielt das Büro Keller, Mayer und Wittig aus Cottbus. Die Bauleitung Fachleuten vor Ort zu übertragen ist, wenn die Entfernungen kurze Kommunikationswege erschweren, üblich. Doch die Prenzlauer Architekten haben nicht nur die Bauleitung inne, sondern sind zudem für die Fassadengestaltung verantwortlich. Vor einigen Tagen ist das Baugerüst abgenommen worden. Wilfried Stoffregen freut es: »Das ist schon ein toller Anblick.« In altem Glanz und voller Schönheit prägen die zwei Bürgerhäuser nun das Straßenbild. Mit den Innenarbeiten hingegen dauert es noch etwas länger. Fast jeden Tag ist Wilfried Stoffregen auf der Baustelle anzutreffen. Er hat hier die Arbeit von weit mehr als einem Dutzend Firmen zu koordinieren und zu leiten. Was die Cottbuser Architekten am Reißbrett geplant haben, muss er umsetzen. »Manchmal klappt das nicht zu hundert Prozent. Es gibt auf einer Baustelle, noch dazu einer solchen, auf der wir es mit alter Substanz zu tun haben und beim Haus



Bauleiter Wilfried Stoffregen behält auch auf einer großen Baustelle den Überblick.

Nummer 29 den Denkmalschutzaufgaben Rechnung tragen müssen, immer mal Unvorhersehbarkeiten, für die man kurzfristige Lösungen finden muss.« Das habe jedoch immer gut geklappt. Ein kurzer Anruf, eine Mail, Rücksprachen und es kann weiter gehen. Eines aber gilt immer: Die Architekten haben das Autorenrecht. »Der vorliegende Plan gilt. Das ist eherne Regel.« Wilfried Stoffregens Job ist es also, die Planung umzusetzen und die terminlichen Abstimmungen zwischen den Gewerken vorzunehmen. Er ist Koordinator und zuweilen auch Moderator. Denn die Vielzahl der Firmen – von den Dachdeckern über Zimmerer, Tischler, Maler und Schlosser bis hin zum Stuckateur ist eine Herausforderung. Ebenso wie das Bauen in alter Substanz. Nicht jedes



Gute Unterlagen sind die Grundlage.



Die Großzügigen Wohnräume sind zur Südseite gelegen.



Absprachen vor Ort sind sehr wichtig.

Altbaucharme und modernste Ausstattung überzeugen Interessenten

Ende des Jahres sollen die ersten Mieter in der Schwedter Straße 25 - 29 Einzug halten. Für die insgesamt 27 Wohnungen gibt es bereits eine ganze Reihe von Interessenten. »Die relativ zentrale Lage ist ebenso attraktiv wie die Wohnungen selbst, die sich in sanierter Altbausubstanz befinden und sehr individuelle Grundrisse haben«, so Jenny Kreyenbring vom Vermietungsteam. Dort, wo sich heute noch eine Baustelle befindet und die Handwerksleute unterschiedlichster Gewerke hämmern und mauern, Leitungen verlegen und ihre Tapezierische aufstellen, wird es sich gut leben lassen. Davon ist man bei der Wohnbau überzeugt. »Hier entstehen 21 Zweiraumwohnungen und sechs Dreiraumwohnungen. Mit diesen Grundrissen und der Größe der Wohnungen entsprechen wir den Kundenwünschen. Mieter, bei denen die Kinder aus dem Hause oder die bereits im Rentenalter sind, möchten sich von der Fläche her oft verkleinern. Und da alle Wohnungen barrieregerecht und über den Fahrstuhl erreichbar sind, ist das Wohnen hier selbst dann noch bequem, wenn man vielleicht irgendwann auf den Rollator angewiesen ist. Die Wohnungen in der Nr. 25 sind darüber hinaus auch rollstuhlgerecht, also mit breiteren Türen und Fluren ausgestattet und die Bäder komplett behindertengerecht gebaut.« Zudem gibt es überall ebenerdige Duschen. Doch nicht nur Senioren haben ihr Interesse angemeldet. Auch Familien mit Kindern sind unter den Interessenten. »Wir versprechen uns hier eine schöne Mischung zwischen Alt und Jung. Das ist kommunikativ und fördert ein gewisses nachbarschaftliches Miteinander.« Wenn Jen-

ny Kreyenbring von den Wohnungen spricht, schwärmt sie beinahe: »Die alten aufgearbeiteten Türen und Fenster entsprechen dem, wie es früher in den Bürgerhäusern aussah. Und der Stuck an den Decken ist ein schöner Blickfang.« Doch nicht nur bei den Wohnungen selbst gibt man sich Mühe. »Wir wollen, dass sich unsere Mieter wohl fühlen und es bequem haben.« So müssen Waschmaschine und Trockner nicht in der Wohnung aufgestellt werden, wo sie Platz wegnehmen. »Wir halten für alle Mietparteien im Keller Anschlüsse für die Geräte bereit, so dass hier gewaschen werden kann.« Stellplätze auf dem Hof, ein künftig begrünter Verweilbereich und ein Gemeinschaftsraum im Keller komplettieren das Ganze. »Das der Fahrstuhl bis hinunter in den Keller geht, versteht sich von selbst.« Zudem hat jede Wohnung im Kellerbereich noch einen Abstellraum. Insgesamt sieben Wohnungen sind für Mieter mit Wohnberechtigungsschein vorgesehen. »Die Sanierung erfolgt nach den modernsten Standards. Es wird also, da sich die Häuser direkt an der Schwedter Straße befinden, auch für den notwendigen Lärmschutz gesorgt.« Ebenfalls als Pluspunkte bei der Vermietung der schicken neuen Wohnungen dürfte die Tatsache gelten, dass jede der Wohnungen über die offene Galerie zum Hofbereich hin erreichbar ist und es dort Platz für kleine Sitzgelegenheiten gibt. Jenny Kreyenbring ist zuversichtlich, dass die Schwedter Straße 25 bis 29 ziemlich rasch vermietet sein wird. Interessenten, die sich über die Wohnungen informieren wollen, können sich direkt an das Vermietungsteam der Wohnbau Prenzlau wenden.



Über die offene Galerie sind alle Wohnungen barrierefrei erreichbar.

Wohnungen bekommt eine Heizungsanlage, die über den Fußboden verlegt wurde. Seine Arbeit als Bauleiter vergleicht Wilfried Stoffregen gern mit einem Jongleur, der zugleich mehrere Bälle in der Luft halten muss. Fällt einer daneben, gilt es innezuhalten und alles schnell neu aufnehmen. Zum Glück geschieht das nicht oft.

Irgendwo auf dem Baugerüst, zwischen zweitem und drittem Stockwerk, trifft Wilfried Stoffregen bei seinem Rundgang Stuckateurmeister Rocco Fink und seine Leute. Kurz wird besprochen, welche Arbeiten als nächste folgen. Die Zeit drängt, denn wenn das Baugerüst erst einmal abgenommen ist, werden Arbeiten an der Fassade schwierig. Doch Handwerker wie Bauleiter bewahren die Ruhe. Den Alltag auf Baustellen kennen sie. Die Hektik auch.

Und Wilfried Stoffregen lächelt: »Ich mag diesen Stress. Man sieht, dass etwas passiert.« Dann verabschiedet er sich bis zum nächsten Baustellenbesuch.



Stuckfassade



Ulrike Zörner (links) und Jenny Kreyenbring

Detail wird im Vorfeld sichtbar. Und wenn dann eine Decke so marode und angegriffen ist, dass man partout nichts mehr machen kann, muss sie eben ausgewechselt werden. Start für die Maßnahme war im Juni letzten Jahres mit den Abbrucharbeiten. Seitdem hat sich viel getan. Was hier entsteht, ist eine Wohnanlage mit sozusagen alter Hülle in neuem Glanz, während sich im Innern fast alles grundsätzlich verändert. Wer hier vor ein paar Jahren noch wohnte, wird nach Abschluss der Arbeiten sein einstiges Zuhause nicht wieder erkennen. »Der Eingriff war gewaltig. Es wurden Grundrisse komplett verändert und aus großen Wohnungen sind kleinere geworden. Ganz modern ist auch die Be- und Entlüftungsanlage.« Jede der



Regelmäßig besucht Wilfried Stoffregen »seine« Baustelle.

Geschäft hat neues Gesicht

»Modewelt« in Citylage

Stadtpläne und Veranstaltungstickets gibt es am Marktberg 11 nicht mehr, nachdem die Stadtinfo ihr Domizil gewechselt hat. Lange aber standen die Räumlichkeiten nicht leer. Bereits Mitte April eröffnete Pham Thi Hong Van hier ihre »Modewelt«.

Zuvor mit ihrem Mann in der Neubrandenburger Straße ansässig, hatte sie schon seit längerer Zeit nach einem neuen und vor allem zentraleren Ladengeschäft gesucht. Schließlich will sie mit ihren Waren künftig ein noch größeres Publikum erreichen. »Vor allem junge Mädchen.« Denn die werden, schauen sie sich erst mal um, begeistert sein. Pham Thi Hong Van beweist modischen Geschmack, was sich in ihrem Angebot widerspiegelt. Schicke Jeans in unterschiedlichsten Styles zu günstigen Preisen, trendige Shirts, coole Taschen, Schuhe und diverse Accessoires findet man hier. Doch nicht nur für Jugendliche und Junggebliebene hält sie schöne Stücke zu vielfach niedrigen Preisen bereit. »Ich habe auch ältere Kunden, die sehr modebewusst sind.« Auch diese finden hier ihr neues Outfit. Pham Thi Hong

Van setzt auf internationale Marken, die bezahlbar sind und sich durch gute Qualität auszeichnen. »Aber es gibt natürlich auch Waren in höheren Preisklassen.« Vor allem auf eins legt sie aber Wert: »Ich will nicht, dass jemand denkt, hier gibt es Ramsch und billige Sachen.« Sorgfältig sucht sie das, was sie ihren Kunden anbietet, vorher aus. »Hier im Geschäft ist es heller und freundlicher und das Angebot kann besser präsentiert werden«, sagt die modebewusste Geschäftsfrau, die ursprünglich aus Vietnam



kommt. Seit fast 25 Jahren ist die gelernte Textilfacharbeiterin in Deutschland. Ihren ursprünglichen Job hat sie nicht verlernt. Im Gegenteil: »Ich biete einen Änderungs- und Schneiderservice mit an, so dass Sachen, die vielleicht nicht ganz genau passen, gleich



umgearbeitet werden können.« Darüber hinaus gehören zum Sortiment auch Wohntextilien wie Decken.

Pham Thi Hong Van ist froh, am neuen Standort zu sein. »Die Wohnbau betreut mich sehr gut. Wenn ich irgendetwas brauche, rufe ich an und bekomme ganz schnell Hilfe. Es ist sehr unkompliziert.« Überhaupt fühle sie sich in Prenzlau wohl. »Als ich hierher kam und Prenzlau sah, dachte ich sofort, dass ich mich hier zu Hause fühlen werde. Die Stadt ist schön ruhig und die Menschen sind freundlich.« Früher habe sie in Berlin gelebt. »Da war zu viel Stress«, sagt sie. Längst hat sie viele Stammkunden, die den Einzug quasi begleitet haben und nun auch gern ins neue Geschäft kommen. »Aber ich würde mich natürlich freuen, wenn es noch viel mehr Kunden werden, da wir immer neue und aktuelle Mode haben«, wirbt sie für einen Besuch in ihrer »Modewelt«.

Oben: Pham Thi Hong Van in ihrem Geschäft

Unten: Zum Angebot gehören auch Damenhandtaschen.



Anke Schiewe hat ihre Wurzeln am Georg-Dreke-Ring

Praxis der eigenen Hausärztin übernommen

Anke Schiewe ist, bevor sie zum Studium ging, am Georg-Dreke-Ring aufgewachsen. »Meine Hausärztin damals war Gertrud Müller.« In den Räumen am Dreke-Ring 61, in denen sie damals praktizierte, ist Anke Schiewe heute tätig.

»Bereits während meines Studiums erkundigte ich mich bei ihr, ob sie gegebenenfalls Interesse an einer Praxisübergabe an mich hat«, sagt die junge Ärztin, die für sich frühzeitig entschied, welchen beruflichen Weg

sie einschlagen würde. »Kurzzeitig hatte ich Ambitionen Augenärztin zu werden. Aber als ich dann in der Augenmedizin ein Praktikum absolvierte, war mir schnell klar, dass mir das zu einseitig ist.« Das Aufgabenspektrum in der Allgemeinmedizin sei einfach umfangreicher, vielseitiger. Nach dem Studium ging sie zunächst nach Schwedt, um in der Oderstadt ihre Assistenzzeit zu absolvieren; sie war als Praxisassistentin bei Dr. Günter Kranz in Prenzlau tätig und arbeitete ein Jahr lang bei einem Mediziner in der Schorfheide, bevor sie in ihre Heimatstadt zurückkam und einige Monate an der Seite von Gertrud Müller agierte und Schritt für Schritt in die Praxis einstieg. Der gemeinsame Übergang war gut. Für die Ärztinnen ebenso wie für die Patienten. Von denen sind die meisten geblieben, als Anke Schiewe die Praxis 2006 endgültig übernahm. Die Arbeit liege ihr, sagt die Ärztin. Das betreffe die Sprechstunden ebenso wie die Hausbesuche. Auch wenn die oft viel Zeit fressen. »Wir haben teilweise versucht, etwas zu optimieren. Doch bei Patienten, die das Haus nicht mehr verlassen können oder die akut erkrankt sind und die Praxis deshalb nicht aufsuchen können, sind die Hausbesuche unumgänglich.« Anstrengend hingegen seien die bürokratischen Dinge, die nun mal bearbeitet werden müssen. »Sie machen bestimmt nicht den Großteil der Zeit aus. Das ist übertrieben. Aber sie sind eben lästig und deshalb nimmt man sie so ext-

rem wahr.« Anke Schiewe wäre lieber bei ihren Patienten, als Abrechnungen zu machen und Berichte zu schreiben. »Doch es gehört dazu.« Am Georg-Dreke-Ring wohnt sie heute – mit fünfjähriger Tochter und Partner – nicht mehr. Es hat sie aufs Dorf gezogen. Doch ihren »Kiez« kennt sie. Mit all seinen Facetten. Was die gesundheitlichen Probleme ihrer Patienten anbelangt, sind die hier nicht großartig anders, als in anderen Gegenden. »Abgesehen von den Großstädten wie Berlin, wo die Lifestyle-Medizin ein immer größeres Thema ist und es weniger um wirkliche Krankheiten geht.« Genau das liege ihr aber nicht. Sie wolle helfen, heilen. »Was ich bestätigen kann, sind all die Studien, die davon sprechen, dass stressbedingte Erkrankungen, Burn-out und Depressionen zugenommen haben. Ebenso wie die Suchtprobleme. Zunehmend wird auch Diabetes diagnostiziert.« Ansonsten seien es aber vorwiegend die »normalen« Befunde: Gelenkbeschwerden, Wirbelsäulenprobleme, Infekte. »Das ist das tägliche Brot«, sagt sie lächelnd. Manchen Symptomen könne man dabei durchaus entgegenwirken und sie am Entstehen hindern. »Zwei bis drei Mal in der Woche Sport im Rahmen der eigenen Möglichkeiten wären ein Anfang. Und dann eine gesunde und ausgewogene Ernährung. »Gesunde Mischkost«, wie es so schön heißt«, lautet ihre Empfehlung an alle, die etwas für ihre Gesundheit tun und weniger Tabletten nehmen wollen.

Ärztin Anke Schiewe kennt ihren »Kiez« genau – schließlich ist sie auch hier aufgewachsen.



Vorstadtfest mit Mini-Playback-Show, Fußballturnier und jeder Menge Unterhaltung

Am 31.08. wird auf dem Sportplatz der Grabow-Schule gefeiert

Die Angebote für Jung und Alt im Wohngebiet rund um die Röpersdorfer Straße halten sich in Grenzen. »Da muss was gemacht werden«, dachte man sich deshalb im städtischen Amt für Bildung, Kultur und Soziales und kam auf die Idee, ein »Vorstadtfest« zu organisieren.

»Der Name kommt von den Schülern der Sekundarstufe I der Grabow-Schule, die von Anfang an in die Planungen voll einbezogen waren«, sagt Annett Fistler. Bei der Leiterin des Hortes der Grabow-Grundschule laufen die organisatorischen Fäden zusammen. »Wir haben relativ zeitig eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen, uns monatlich einmal getroffen und alle vorbereitenden Aufgaben verteilt.« Gemeinsam mit der Schule, der Kantine Weingang, der Wohnbau Prenzlau, dem Wohnheim für Asylbewerber und dem Haus des Kindes hat der Hort ein Fest organisiert, das Jung und Alt zusammenbringen soll; ein Fest, das zum Kennenlernen ermuntert und das Wohngebiet belebt.

»Für den musikalischen Auftakt wurden die Blechbläser um Lutz Jonas engagiert«, so Annett Fistler. Dem folgen Auftritte der Hortkinder, die Tänze einstudiert haben. »Es wird eine Mini-Playback-Show geben und ein kleines Fußballturnier, wir bereiten einen Stationsbetrieb mit Spiel und Spaß vor, laden auf die Hüpfburg und zum Experimentieren ein«, zählt die Hortleiterin auf. Wer will, kann sich schminken oder Zöpfe flechten lassen und an der Bastelstraße kreativ werden. »Für das leibliche Wohl ist natürlich auch gesorgt. Die



Annett Fistler, Leiterin des Hortes der Grabow-Grundschule, ist für die Organisation verantwortlich

Kantine Weingang sorgt für Speisen und Getränke und dafür, dass auch die Kaffeetafel gut gedeckt ist.« Moderiert wird das Fest von Nachwuchstalenten aus der Grabow-Oberschule, die sich nicht nur als Entertainer, sondern auch als DJ's beweisen werden. Eingeladen sind alle, die Lust zum Feiern haben und einen geselligen Tag mit Spiel, Spaß, Kurzweil und Unterhaltung erleben wollen. Das Vorstadtfest findet am Sonnabend, dem

31. August 2013, in der Zeit von 10 bis 16 Uhr auf dem Sportplatz der Grabow-Schule, in der Berliner Straße, statt. Der Eintritt ist frei.



Vorstadt-Fest am 31. August 2013

Ort: Sportplatz der Oberschule »Carl-Friedrich-Grabow«

Bühnen-Programmübersicht von 10.00 – 16.00 Uhr

- 10.00 Uhr – Begrüßung
- 10.10 Uhr – Blechbläser (Herr Jonas)
- 11.00 Uhr – Matroschka-Tanz (Hortkinder)
- 11.30 Uhr – Line Dance (Schüler)
- 12.00 Uhr – Mittag mit Musik
- 12.45 Uhr – Hip-Hop-Tanz (Schüler)
- 13.15 Uhr – Show-Tanz (Kinder)
- 14.15 Uhr – Matrosen-Tanz
- 15.00 Uhr – Line Dance (Schüler)

Die Moderation übernehmen Schülern der 9. Klasse.

Hüpfburg, Kinderschminken, Bastelstrecke, Hip-Hop-Tanz, Riesenseifenblasen und vieles mehr...

Wir freuen uns auf alle.



Die Wohnbau-Hüpfburg wird auch dabei sein.



Das Fest findet auf dem Sportplatz der Grabowschule an der Turnhalle statt.



Nur ein bisschen anders

Eine ganz normale Kindertagesstätte



Claudia Jez

Spontan stehen wir vor dem Eingang der Kita »Uckersternchen« neben dem größten Sandkasten in Prenzlau. Der Wegweiser zeigt an: »KITA 24h«. Claudia Jez, Leiterin der Einrichtung, fühlt sich mit Eimer und Lappen in der Hand irgendwie ertappt. »Wir experimentieren gerade mit Wasser«, erklärt sie. »Da kann es schon mal zu »ausufernden« Ergebnissen kommen. Es ist aber alles wieder trocken! Kommen Sie rein.«

Sie führt Interessierte gern durch die Räume. Sprachraum, Bauraum, Kreativraum. »Wir sind eine offene Kita.«, erzählt sie im Gehen. »Die Kinder können selber wählen, womit sie sich beschäftigen möchten. Sollte das Interesse dauerhaft zu einseitig sein, müssen wir mit pädagogischem Geschick die Neugier wecken. Der Schwerpunkt bei uns liegt in der alltagsintegrierten sprachlichen Bildung. Dafür haben wir speziell geschulte Mitarbeiter.« Es interessiert nun auch jeden, was es mit den »24h« auf sich hat und ob jeder sein Kind

in die Kindertagesstätte bringen kann. Die Erklärung von Claudia Jez folgt auf dem Fuße: »Wir sind eine ganz normale Kindertagesstätte. Jeder mit Rechtsanspruch auf einen Kita-Platz, kann sein Kind bei uns anmelden. Wer einen Betreuungsvertrag hat, kann mit Nachweis des Arbeitgebers – rund um die Uhr auch am Wochenende oder feiertags – unser Zusatzangebot außerhalb der Regelöffnungszeiten nutzen. Auch Eltern die Betreuungsprobleme durch Schließzeiten anderer Einrichtungen haben, können bei uns ihre Arbeitsfähigkeit durch Zusatzbetreuungsverträge absichern. Informieren kann sich jeder bei uns. Wir nehmen jedes Kind gerne!« Viel lieber als über Rechtsansprüche und Betreuungsverträge, erzählt Claudia Jez aber über die laufenden und kommenden Projekte mit den Kindern selbst: »Im derzeitigen Sommerprojekt experimentieren wir mit Wasser und bauen Flüsse, Seen und Dämme. Morgen sammeln wir Schnecken, Käfer und Spinnen und beobachten sie in selbstgebauten Sandburgen. Demnächst planen wir Pira-

ten- und Mittelalterprojektstage. Immer gibt es ein Projektabschlussfest, wo jeder zeigt, was er kann und gebastelt hat. Auch eine Kita-Übernachtung für die älteren Kinder ist im Spätsommer geplant. Die Oma-und-Opa-Nachmittage sind immer ein besonderes Highlight für die Kinder. Spaß an der Gemeinschaft und an der Neugier, stehen bei uns im Mittelpunkt. Daran haben dann nicht nur die Kinder, sondern auch die Erzieher ihre Freude. Das ist mir und meinen Mitarbeitern wichtig. Jeder soll hier gerne wieder kommen. Sie auch. Spätestens zum zehnjährigen Jubiläum. 2015! Versprochen?« Das werden wir. Versprochen!



Schaufeln und Eimer gehören immer dazu.



Gemeinsames Essen



Bei schönem Wetter geht es auf den Spielplatz

Marlen Lebahn: »31.10. ist Stichtag für Bewerber«

Neue Azubi-Verantwortliche



Seit dem 1. Juli hat die Wohnbau eine neue Verantwortliche für den Bereich Ausbildung. Die 35-jährige Marlen Lebahn übernimmt diese wichtige Aufgabe.

»Mein besonderes Augenmerk wird auf einer fundierten Ausbildung der jungen Leute liegen«, so Marlen Lebahn, die bereits seit zehn Jahren Auszubildende betreut. »Der Wechsel ist notwendig geworden, weil die bisher verantwortliche Mitarbeiterin in den Ruhestand geht« begründet René Stüpmann, Geschäftsführer des Unternehmens die Entscheidung. »Für unser Unternehmen spielt die Aus- und Weiterbildung eine wichtige Rolle um zukunftsfähig und innovativ zu bleiben« so der Geschäftsführer weiter. Seit 2012 bildet die Wohnbau neben Immobilienkaufleuten auch Bürokaufleute aus. Derzeit beschäftigt das Unternehmen fünf Auszubildende.

Wer sich bereits vor der endgültigen Entscheidung für einen Berufsweg informieren will, hat bei der Wohnbau Prenzlau die Möglichkeit, ein Schülerpraktikum zu absolvieren. »Wir bieten Schülerpraktikanten die Möglichkeit, die Tätigkeitsprofile kennen zu lernen und geben ihnen so die Möglichkeit zu prüfen, ob der jeweilige Beruf der passende ist«, so Marlen Lebahn. Wer sich für einen Ausbildungsplatz bei der Wohnbau bewerben will, muss sich den 31. Oktober als Datum merken. Alljährlich ist dies der Stichtag für Bewerbungen. So auch in diesem Jahr. »Am 31. Oktober müssen die Bewerbungen jener Interessenten vorliegen, die im kommenden Jahr mit der Ausbildung bei uns starten möchten«, so Marlen Lebahn, die denjenigen, die Fragen rund um das Thema Ausbildung bei der Wohnbau haben, gern als Ansprechpartnerin zur Verfügung steht – **Tel. 03984 8557-45**

Jahrestag des Mauerbaus

Der 13. August 1961

Dass das Erscheinungsdatum vom »Stadtgespräch« auf den Tag genau mit dem Jahrestag des Mauerbaus zusammenfällt, ist Zufall. Doch das Datum regt an, nachzuhaken und nachzufragen.

Der erste Blick fällt ins Stadtlexikon, in dem Jürgen Theil, Vorsitzender des Uckermärkischen Geschichtsvereins, eine Vielzahl von Daten und Fakten zur Prenzlauer Geschichte zusammengetragen hat. Hier findet man die Zahl von 801 Personen, die von Januar 1961 bis zum 13. August den Kreis Prenzlau illegal verlassen haben. Und ein paar Zeilen höher, für den 20. Juli 2013 stehend, ist folgender Eintrag zu finden: »Der Prenzlauer Taxifahrer Albert Archut wird nach einer Berlintfahrt wegen Beihilfe zur Republikflucht verurteilt.« Recherchiert zum Thema haben auch Matthias Förster, Tobias Lemke und Dörthe Wendt, die ihre Ergebnisse in der Arbeit »Protest mit den Füßen – Prenzlauer verlassen ihre Heimat, die DDR«, betreut von Jürgen Theil, zusammenfassten.

Hier ist nachzulesen: »Im Juli des Jahres 1961 verließen täglich über 1.000 DDR-Bürger ihr Land in Richtung West-Berlin. In den ersten Augusttagen wurden bereits täglich 1.500 Flüchtlinge in West-Berlin registriert, so ergab sich eine Flüchtlingsanzahl von 30.415 Menschen für den Monat Juli und 21.828 für die ersten 13 Augusttage. Rund 50% dieser Flüchtlinge waren unter 25 Jahre alt...« Sachlich, auf Zahlen und Fakten, aber auch auf Zeitzeugenaussagen gestützt, zeichnen die drei jungen Autoren, zum Zeitpunkt des Entstehens der Arbeit Schüler am Prenzlauer Gymnasium, die Entwicklung in der DDR nach. Sie beschreiben Gründe für das Verlassen des Staates, persönliche Schicksale und bringen Analysen nicht nur der politischen, sondern auch ökonomischen Situation in der DDR.

Untrennbar mit dem Bau der Mauer verbunden ist auch das Schicksal des gebürtigen Prenzlauers Manfred Mäder, der gemeinsam mit seinem Freund René Groß am 21. November 1986 versuchte, nach West-Berlin zu fliehen. In einem Beitrag des Uckermark Ku-



Oben: Schelk und Rogge vor der ehemaligen Gewerblichen Berufsschule



In der Stasi-Akte findet sich die Anklage wieder.

rier vom 23. November 2011 heißt es: »Am frühen Morgen des 21. November durchbrachen Manfred Mäder und René Groß mit einem Lkw Typ W 50 zuerst ein Grenztor in der Hinterlandsicherungsmauer und dann einen Signalzaun, bevor das Fahrzeug am Sockel der Betonauer zu West-Berlin zum Stehen kam. Die Grenzsoldaten eröffneten sofort das Feuer von zwei Wachtürmen aus. Beide starben... Anlässlich des 25. Todestages des Prenzlauers wurde ihm eine Gedenktafel auf dem »Platz der Einheit« in Prenzlau gewidmet.«

Auch das Schicksal von Jürgen Schelk und Gino Rogge steht in unmittelbarem Bezug zum 13. August 1961. Im Mitteilungsheft Nr. 8 des Uckermärkischen Geschichtsvereins heißt es dazu: »Am 02.11.1962 erließ das Kreisgericht Prenzlau Haftbefehl gegen drei damals 17- bzw. 18-jährige Schüler der Gewerblichen Schule Prenzlau, die am 25.10.1962 während des Unterrichts gegenüber dem Lehrpersonal mit »staatsgefährdender Hetze und Propaganda«

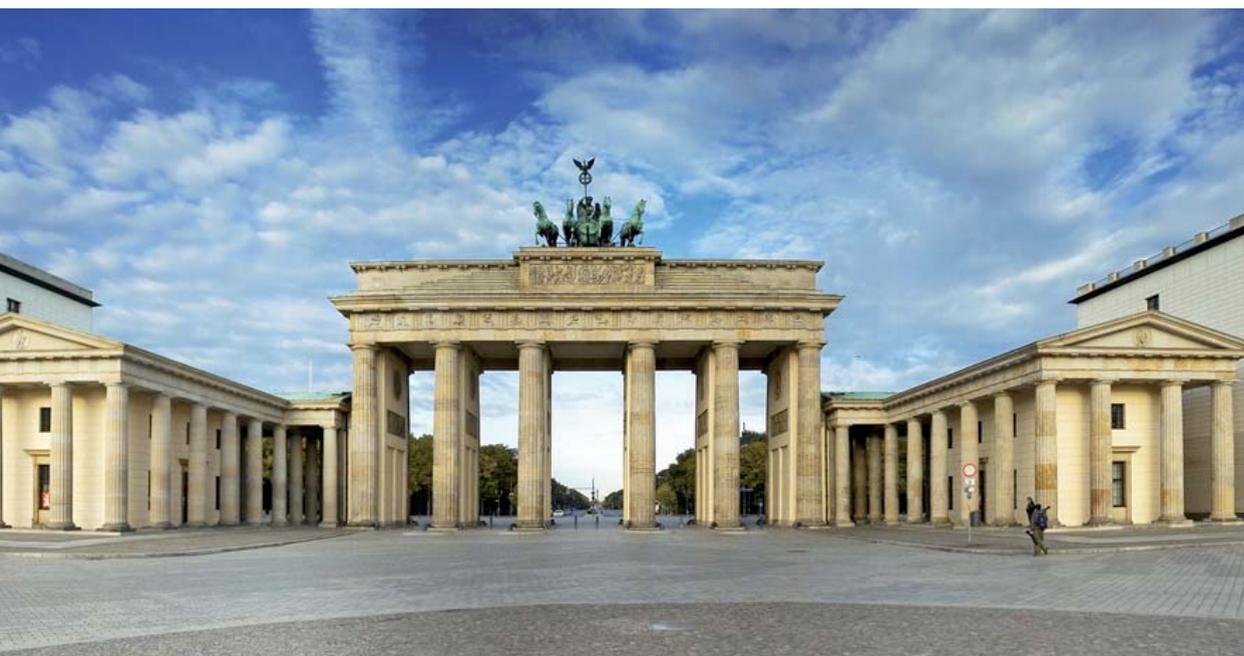


Gewerbliche Berufsschule um 1960

gegen die »Maßnahmen vom 13. August« und gegen die Wiederaufnahme der Atomwaffenversuche der Sowjetunion gehetzt und RIAS-Parolen verbreitet hätten.« Jürgen Schelk und Gino Rogge sowie Ralf Weihe erhielten Haftstrafen zwischen 12 und 18 Monaten.

Weitere Texte und Informationen finden Interessenten auch auf der Homepage des Uckermärkischen Geschichtsvereins: www.uckermaerkischer-geschichtsverein.de

Zum Glück wieder ohne Mauer – Das Brandenburger Tor in Berlin



Das angestrebte Ziel von 300.000 Besuchern ist geschafft

Schwelgerische Schönheit des Rosenrausches



Auch Schlagersänger und Entertainer Wolfgang Lippert war gemeinsam mit seinem Bruder schon auf der LaGa zu sehen.



Lippert war 1989 Fernsehliebling des Jahres.



Bürgermeister Hendrik Sommer (3.v.l.) übernahm die Vermählung.

...Carmina Burana, Hochzeitsshow von Wolfgang Lippert, Konzert mit der Ostrock-Legende City...

Die Landesgartenschau Prenzlau 2013 liegt quasi auf der Zielgeraden – das angestrebte Ziel von 300.000 Besuchern ist geschafft, Zeit für eine erste Zwischenbilanz. Was die Besucher in den zurückliegenden Monaten auf dem 13 Hektar großen Gelände erlebten, birgt für die meisten von ihnen unvergessliche Momente. Die Pracht der Tulpenblüte, die schwelgerische Schönheit des Rosenraus-

ches, die überbordende Vielfalt des Sommerflors riefen begeisterte bis euphorische Reaktionen der Besucher hervor. Die ebenso kunstvoll wie vielfältig gestalteten Hallenschauen, die mit ihren Themen dem Rhythmus der Jahreszeiten folgten, zogen zigtausende Besucher in ihren Bann. Und: Die Prenzlauer haben ihre Freilichtbühne, die in den vielen langen Jahren vor der LaGa nahezu den Schlaf des Vergessenen schlief, wieder neu für sich entdeckt.

Für die Besucher, die von außerhalb kamen, war sie ein idyllischer Ort, eingebettet zwischen historischer Stadtmauer, dem hügelig gestalteten Parkgelände und dem Unteruckersee. Gemeinsam erlebten die Prenzlauer mit ihren Gästen hier einmalige Veranstaltungshöhepunkte wie die Carmina Burana, die Hochzeitsshow von Wolfgang Lippert, das Konzert mit der Ostrock-Legende City, die das Publikum tausendfach begeistert von den Sitzen riss, oder die Jazz-Klänge von Lutz Gerlach. Unvergessen die Lichtshows und das Feuerwerk, mit dem die LaGa-Besucher am 10. August die Hochzeit zwischen der Stadt und dem See feierten.

»Und wir haben in den kommenden Tagen und Wochen, die die Landesgartenschau noch andauert, viele Highlights zu bieten«, versichert LaGa-Geschäftsführer Christian Hernjokl. Die Hallenschauen werden bis zum letzten Tag von der hohen handwerklichen Kunst des brandenburgischen Gartenbaus künden, der Wechsel Flor in den vielen Beeten im Freigelände wird allmählich die Farben des Herbstes annehmen. Und das Programm-Management hat noch einige Asse im Ärmel. So steht das Wochenende 24. und 25. August ganz im Zeichen der Folk-Musik. Die Bands Green Meadow, das Uckermärkische Folkorchester, die Irish Cowboys und die Band The Sally Gardens

werden einen Hauch von Folk-Festival auf das LaGa-Gelände bringen. Am 31. August kommen die Freunde der Blasmusik beim Blasmusikfest mit dem Feuerwehrblasorchester Gransee, dem Angermünder Fanfarenzug, dem Fanfarenzug Templin, dem Jugendblasorchester Kleinmachnow, der Schalmeienkapelle Geesow und weiteren Orchestern voll auf ihre Kosten. Die litauische Partnerstadt von Prenzlau Varena präsentiert sich am Sonntag, dem 15. September, mit einem Pilz-Fest auf dem LaGa-Gelände.

Die LaGa wird am 20. September Gastgeber für die Siegerehrung des 11. Jugendliteraturwettbewerbes sein, der in diesem Jahr unter dem Motto »Mein Leben in der uckermärkischen Landschaft« steht. Am 21. und 22. September gibt es Country und Line-Dance auf der Freilichtbühne. Und am letzten Septemberwochenende gastiert der Uckermärkische Männerchor Naugarten auf der LaGa. »Also auch in den verbleibenden Wochen bleiben wir unserer Philosophie treu, dass sich die Region im Veranstaltungsprogramm der LaGa präsentieren kann«, konstatiert Veranstaltungschef Manfred Rademacher. Das war auch das Erfolgsrezept der zurückliegenden Monate: Stars und regionale Kunstschaffende gaben sich auf der Bühne die Klinke in die Hand.

Am 6. Oktober ist die Landesgartenschau letztmalig geöffnet, dann wird sie als die fröhlichste brandenburgische Gartenschau in die Geschichte eingehen. »Und wir werden mit einer grandiosen Abschlussveranstaltung einen würdigen Schlusspunkt setzen«, kündigt Geschäftsführer Hernjokl an. Einzelheiten will er noch nicht verraten. »Ein bisschen Spannung muss schließlich noch sein«, sagt er.



Die LaGa-Maskottchen Fine und Nemo gaben sich offiziell das Ja-Wort.

Norbert Lautke war nach der Wende erster Geschäftsführer der neuen Wohnbau GmbH

»Modernisierungen waren damals die richtige Entscheidung«

Als Norbert Lautke zur heutigen Wohnbau GmbH kam, herrschte in Prenzlau noch Wohnraumangel und die jetzige Gesellschaft gehörte zum Rat der Stadt und nannte sich Kommunale Wohnungsverwaltung – kurz: KWV. Das ist 40 Jahre her.

»Ich kam von der Armee und war zuletzt in Prenzlau stationiert. Hier wohnte ich und hatte Familie – also wollte ich bleiben«, sagt Lautke, dem man noch heute anhört, dass er nicht aus hiesigen Breiten stammt. In Dresden hatte er einen Teil seiner Jugend verbracht, wo er auch den Beruf des Werkzeugmachers erlernte.

Bei der KWV, später der Gebäudewirtschaft, begann er als Abteilungsleiter. Sein Zuständigkeitsbereich war die Wohnungsverwaltung. Als die Wende kam war er ökonomischer Leiter des Betriebes. Einige seiner Kollegen aus der »Führungsetage« mussten damals ihre Sachen packen und abtreten. Nicht jeder Vorgesetzte war mehr auf seinem Posten gewünscht. »Unter den Kollegen gab es damals eine Abstimmung darüber, wer bleiben sollte oder durfte.« Norbert Lautke gehörte zu jenen, denen man vertraute. Als die Stelle des Geschäftsführers der Wohnbau GmbH ausgeschrieben wurde, reichte er neben einem Dutzend anderer Bewerber seine Unterlagen ein. Kommissarisch hatte er zu dieser Zeit den Posten bereits inne. »Das war damals so, wie es heute noch ist: Als kommunale Gesellschaft ist über die Besetzung der Stelle des Geschäftsführers von den Stadtverordneten zu beschließen.«

Bis 1998 leitete Lautke, unterstützt von seinem Team, die Geschicke des Unternehmens und setzte wohnungspolitische Entscheidungen, die in den ersten Nachwendejahren getroffen wurden, um. Noch heute muss er sich manchmal dafür rechtfertigen, warum sie damals nicht die Altbausubstanz, die schon zu DDR-Zeiten arg vernachlässigt wurde, anfassten und sanierten. Lautke sagt knapp: »Weil das Geld nicht da war. Wir hatten ja



Als leidenschaftlicher Gärtner hat Norbert Lautke immer etwas zu tun.

noch die Kredite aus den Jahren vor 1989 ab-zuzahlen und musste neue aufnehmen, um Modernisierungen vornehmen zu können. Es ging darum, die Wohnverhältnisse vieler Mieter der Wohnbau schnell und kostengünstig zu verbessern. Und das konnte nur erreicht werden bei den Typenbauten – wie Typ Brandenburg oder WBS 70. Alles andere hätten die Mieter doch auch gar nicht bezahlen können.« Zum damaligen Zeitpunkt sei dies eine vernünftige Lösung gewesen. Die Wohnzustände, mit denen man Anfang der 1990er Jahre antrat, waren teilweise katastrophal. »Es gab Wohnungen, die sich zwei oder drei Mietparteien teilten. Das musste man ändern.« War der Wohnraum vor 1989 knapp, so änderte sich dies Anfang der 1990er Jahre gravierend. »Es setzte ja auch eine große Abwanderung ein.« Also begann man frühzeitig mit den ersten Abrissmaßnahmen.

»Die Modernisierungen, die wir damals vor-nahmen, erfolgten im bewohnten Zustand«, blickt der ehemalige Geschäftsführer zurück. Zweifelsohne war das eine riesige Herausforderung. »Ich habe das selbst mitgemacht. Damals habe ich am Robert-Schulz-Ring gewohnt.« Über 5.000 Wohnungen hatte die Wohnbau nach ihrer Gründung als GmbH im Bestand; ein Großteil davon wurde modernisiert. Es erfolgten Wärmedämmungen, Öfen wurden durch Heizungen ersetzt und die Fenster erneuert. Auch die Fassaden bekamen neue Farbe. »Teilweise wurden die Dächer neu gemacht und auch die Innenausstattung überholt, die ersten Bäder wurden gefliest und es kamen neue Küchen rein.« Zu jenen Zeiten musste vor allem pragmatisch entschieden werden. Norbert Lautke hatte Glück: die Zusammenarbeit mit dem Aufsichtsrat wie auch dem da-

maligen Bürgermeister Jürgen Hoppe funktionierte gut. Heute blickt er gern auf jene Zeit zurück. 1998 verabschiedete er sich von der Wohnbau. »Ich wollte noch etwas von meinem Rentnerdasein haben. Zu tun habe ich schließlich genug«, sagt er mit Blick auf den Garten. »Außerdem lese ich viel, vor allem Kriminalromane, und ich arbeite ehrenamtlich für die Gesellschaft für Konsumgüterforschung.«

Natürlich verfolge er die Entwicklung, die die Wohnbau in der Zeit nach ihm genommen habe, aufmerksam mit. »Es hat sich durchaus viel getan«, resümiert er und anerkennt, dass sich das Bild des Unternehmens nach außen gewandelt hat. »René Stüpmann hat seine Truppe gut in der Hand. Er hat viele Dinge auf den Weg gebracht«, sagt Norbert Lautke und lobt das Bauprojekt in der Schwedter Straße ebenso wie die neue Fassadengestaltung in der Baustraße. »Es tut sich viel«, meint er und würde trotzdem nicht mehr tauschen wollen.

Zu jenen Zeiten musste vor allem pragmatisch entschieden werden.



Norbert Lautke 1998

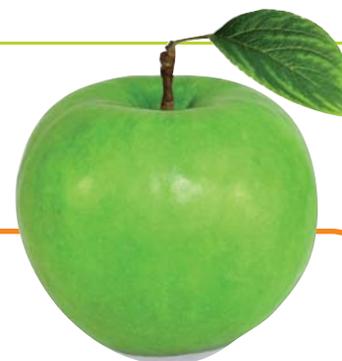


Grundsteinlegung für die Vincentstraße 11 – im Mai 1998.



Diese Tipps lohnen das Ausschneiden und Aufheben. Im Wohnbau-Mieterordner findet sich ein sicheres Plätzchen, an dem man Aus-

gabe für Ausgabe einheften kann. Damit die guten Ideen bei Bedarf auch später noch zur Hand sind.



Tolle Brotaufstriche selbst gezaubert

Einmachen leicht gemacht



Apfel-Pflaumen-Fruchtaufstrich kalorienreduziert

Zutaten

ca. 350 g Pflaumen, 700 ml Apfelsaft, 1 Pck. Zitronensäure, 1 Pck. Gelierzucker aus Stevia (z.B. von Dr. Oetker erhältlich)

1. Vorbereitung

Pflaumen waschen, entsteinen, fein schneiden und 300 g abwiegen

2. Zubereitung

Vorbereitete Pflaumen, Apfelsaft und Zitronensäure im Topf gut mit Gelierzucker aus Stevia verrühren. Zum Kochen bringen und unter ständigem Rühren mindestens 3 Minuten sprudelnd kochen lassen.

Danach sofort randvoll in vorbereitete Gläser füllen, verschließen, umdrehen und etwa 5 Minuten auf den Deckeln stehen lassen. Gläser während des Erkalts öfter umdrehen, damit sich die Pflaumenstückchen besser verteilen.

Hinweise/ Tipps

Einweckgläser gibt es in vielen Supermärkten. Alternativ können Sie aber auch ein sterilisiertes (abgekochtes) altes Schraubglas verwenden.

Gläser immer vorher sterilisieren bzw. in heißem Wasser spülen.

Weitere Rezepte unter

www.oetker.de/rezepte

Probieren Sie es doch einmal aus.

Jetzt ist Einmachzeit: Wer frisches Obst einkocht sorgt für leckere Vitaminvorräte in den Wintermonaten. Wir zeigen Ihnen, wie einfach es ist und wie Sie tolle Brotaufstriche zaubern können.

Die gestandenen Hausfrauen unter unseren Leserinnen werden sicher schmunzeln, wenn wir hier erklären, wie einfach man Marmelade selbst kochen kann. Dennoch möchten wir hier zwei Rezepte vorstellen, die auch Einsteiger ganz einfach nachkochen können.

Haben Sie, liebe Leserinnen und Leser auch ein tolles Rezept für einen Kuchen, einen Sonntagsbraten oder einen leckeren Eintopf, welches Sie mit anderen teilen wollen? Geben Sie uns Bescheid! Wir besuchen Sie in Ihrer Küche, sind dabei, wenn gekocht wird und stellen Ihr Rezept in einer der nächsten Ausgaben vor. Rufen Sie uns einfach an:

Telefon 03984 8557-37

Erdbeerkonfitüre

Zutaten

1000 g (2 Schalen) Erdbeeren auf eine Packung Gelierzucker. Zum Beispiel Dr. Oetker Gelierzucker für Erdbeerkonfitüre. Unser Tipp und weniger süß: Dr. Oetker Extra Gelierzucker 3:1.

1. Vorbereitung

Erdbeeren waschen, säubern und fein schneiden. Alternativ einfach die gesäuberten Erdbeeren in einen Mixer geben und bis zur gewünschten Konsistenz pürieren.

2. Zubereitung

Erdbeeren im Kochtopf mit dem Gelierzucker gut verrühren. Bei starker Hitze zum Kochen bringen und unter ständigem Rühren mindestens 3 Minuten sprudelnd kochen lassen.

Danach die Masse sofort randvoll in vorbereitete Gläser füllen, umdrehen und ca. 5 Minuten auf dem Deckel stehen lassen.

Verfeinerungsmöglichkeit

Für einen besonderen Geschmack können Sie auch 1 EL frische Lavendelblüten hinzufügen. Einfach die Lavendelblüten vorher waschen, vom Stiel trennen, schneiden und mit den Erdbeeren zusammen kochen. Übrigens: Im Laufe der Lagerung wird der Geschmack des Lavendels noch intensiver und statt frischen Lavendelblüten können Sie auch ½ Esslöffel getrocknete Lavendelblüten verwenden.



Foto: © Dr. Oetker Versuchsküche



Trockenraum mit langer Vorgeschichte

Vor über 10 Jahren wurde in der Dr.-Wilhelm-Külz-Straße 19a die Eckbebauung mit 19 seniorengerechten Wohnungen fertiggestellt.

Doch der geplant große Trockenraum kann erst seit ein paar Tagen genutzt werden. »Dazu gibt es eine etwas längere Geschichte«, weiß Hartmut Hellmann, Mitarbeiter der Wohnbau Prenzlau. »Als das Haus geplant wurde, sollte hier im Erdgeschoss ein Schlecker-Markt einziehen.« Doch dazu kam es nicht. »Stattdessen mietete ein Solariumbetreiber einen Teil der Räume. Für das Solarium brauchte man wiederum eine große Abluftanlage und dafür wurde der geplante Trockenraum zweckentfremdet« so Hellmann. Nachdem das Solarium vor ein paar Monaten den Betrieb aufgegeben hat, konnte nun auch die Abluftanlage ausgebaut und der Trockenraum seiner eigentlichen Bestimmung übergeben werden. Mehr zum neuen Nutzer auf Seite 16...

Stellplatzreinigung

PKW-Stellplätze der Wohnbau

Eigentum verpflichtet – diese Aussage kennt wohl jeder. Die PKW-Stellplätze der Wohnbau sind zwar nur vermietet, der Mieter hat aber trotzdem Pflichten übernommen. »Vertraglich ist mit unseren Stellplatzmietern vereinbart, dass sie die Pflege übernehmen« möchte Christan Päth, der im Unternehmen für die Grünflächenbewirtschaftung zuständig

ist, aufmerksam machen. »Deshalb ist es ein paar Mal im Jahr notwendig, zur Hacke zu greifen und das Unkraut zu beseitigen«, so Päth. Wer die Pflege nicht selbst übernehmen möchte, für den bietet der Wohnbau-Mitarbeiter an – die Pflege an eine Firma zu übertragen. Die Kosten werden dann allerdings in Rechnung gestellt.



Bürger-Engagement

Jörg Dittberner kümmert sich um den Vorgarten

Kurz nach unserer letzten Ausgabe hat uns eine E-Mail von Jörg Dittberner erreicht. Er pflegt vor seinem Hauseingang in der Brüssower Allee den Vorgarten. Darüber freuen sich nicht nur die Nachbarn. Für unsere Leser hat er auch noch einen kleinen Tipp: »Ich habe gute Erfahrungen mit Lilien, Lavendel, verschiedenen Gartenkräutern und Dahlien gemacht«. Besonders letztere sind ja auch sehr dekorativ.

Engagieren auch Sie sich in Ihrem Wohnumfeld? Dann freuen wir uns über ein Foto – zum Beispiel per E-Mail an stadtgesprach@wohnbau Prenzlau.de



Facebook



Über 1.000-mal »Gefällt mir«

Kontakt zu alten Schulfreunden halten, mit Bekannten im Ausland chatten oder anderen ein gutes Restaurant empfehlen.

Mehr als 25 Millionen Deutsche nutzen die vielfältigen Möglichkeiten des sozialen Netzwerks Facebook. Auch die Wohnbau Prenzlau hat hier ein Profil. »Facebook hat längst breite Teile der Bevölkerung erreicht«, sagt Thomas Wesche, Verantwortlicher für die Internet-

aktivitäten der Wohnbau Prenzlau. »Für uns ist es eine hervorragende Möglichkeit mit unseren Mietern Kontakt zu halten und über Aktuelles zu informieren«, so Wesche. Über 1.000 Nutzer haben dem Unternehmensprofil ein »gefällt mir« gegeben und sich zum Beispiel über die Fassadengestaltung in der Baustraße unterhalten. Mit dem oben abgebildeten QR-Code können Sie die Wohnbau auch gleich mit dem Smartphone besuchen.

Ricarda Giard zieht mit ihren Festtags- und Brautmoden um

Bald mit neuer Adresse

Glücklicherweise gibt es immer noch genügend »Ja-Sager« und damit hochzeitswillige Paare. Denn egal, was passiert und wie schnelllebig die Zeit ist: Das Heiraten kommt nicht aus der Mode.

Deshalb auch kann sich Ricarda Giard nicht über mangelnde Arbeit beklagen. Vor allem zurzeit. Klassisch ist in Frühjahr und Sommer die Hoch-Zeit der Hochzeiten. Zudem sind die Abi-Bälle, vor denen die Festtagsmode im Geschäft von Ricarda Giard absolut gefragt ist, erst vor wenigen Wochen über die Bühne gegangen. »Und jetzt geht es mit dem Trubel weiter«, sagt die zierliche, agile Geschäftsfrau, die sozusagen auf gepackten Koffern sitzt. Denn für die zweite Augsthälfte plant sie den Umzug. »Wir gehen mit dem Geschäft in die Dr.-Wilhelm-Külz-Straße/ Ecke Klosterstraße«, kündigt sie an. »Die Räumlichkeiten dort sind besser platziert, heller, moderner und freundlicher. Das macht gleich noch mal einen ganz anderen Eindruck. Ich freue mich auf das neue Geschäft.« Bislang begrüßte Ricarda Giard ihre Kunden in der Stettiner Straße. »14 Jahre lang waren wir hier«, erzählt Christel Giard, die 1994 gemeinsam mit ihrer Tochter das Geschäft für Festtags- und Brautmode eröffnete. »Auch die Uckermärkische Hochzeitsmesse wurde als Idee bei uns geboren«, blicken die beiden zurück. Angefangen hatte alles im Park-Hotel, später lud man zur Messe in den Kultur- und Plenarsaal und ins Hotel Uckermark, bis sie sich als Publikumshighlight im Sparkassen-Center etablierte und heute ein absoluter Besuchermagnet ist. So, wie es auch die Modenacht auf der Landesgartenschau war, zu deren Akteuren Ricarda Giard selbstverständlich gehörte. 1997 verabschiedete sich Christel Giard offiziell aus dem Geschäft. »Aber sie sieht oft



Furore mit tollen Models des Hochzeitsausstatters bei der Nacht der Mode

noch nach dem Rechten und hilft wo sie kann«, lässt Ricarda Giard wissen. Zu Spitzenzeiten ist Unterstützung auch Gold wert. »Das perfekte Brautkleid, der Anzug oder auch die passgenau sitzende Abendrobe bedürfen nun mal immer noch ein paar kleinerer Änderungen. Denn am Ende soll alles so sitzen, dass man sich absolut wohl fühlt. Das ist bei den Damen nicht anders als bei den Herren.«

Die gute Beratung, der perfekte Service und die Individualität bei der Betreuung haben sich herumgesprochen. Ricarda Giard hat sich einen Namen gemacht und ihre Kunden sind längst nicht nur aus Prenzlau und Umgebung. Aus Schwedt und Torgelow, Templin und Strasburg, Woldegk und Löcknitz



Ricarda Giard im Kundengespräch mit künftiger Braut



Auch für die jungen Leute gibt es alles für Jugendweihe, Abitur oder Konfirmation

kommen Brautpaare wie auch Kunden, die nach einem schönen Outfit für den nächsten Ball oder das Familienjubiläum suchen. »Wir haben auch schon eine Braut aus Südafrika eingekleidet und wir hatten Kunden aus der Schweiz.« Vor allem aber setzt Ricarda Giard auf die Kundschaft aus der Region. Und dabei künftig auch noch mehr auf das junge Publikum. »Denn in den letzten Jahren kommen immer öfter Mädchen und Jungen, die ihre Jugendweihe oder Konfirmation feiern und dafür natürlich entsprechend gekleidet sein wollen.«

Man spürt, dass sich Ricarda Giard auf die neue Zeit im neuen Geschäft freut. »Es passt alles.« Auch die Nachbarn. Denn mit einem Kosmetikstudio und einem Friseur gleich nebenan gibt es sozusagen das Paketangebot in Sachen Schönheit. »Alles ist genau richtig. Auch die Zusammenarbeit mit der Wohnbau GmbH, die unser Vermieter ist, funktioniert perfekt. Wir fühlen uns gut betreut und beraten. Das macht den Umzug stressfreier und lässt absolut beruhigt nach vorn blicken.«

Impressum

Herausgeber
Wohnbau GmbH
Prenzlau
Mühlmannstraße 7
17291 Prenzlau
Tel. 03984 8557-0
Fax 03984 8557-52
wohnbauprenzlau.de

Layout/ Satz
Chr. Henning-Schiewe
worldmove.de

Druck
Nauendorf
V.i.S.d.P.
Thomas Wesche

Fotos
Alexandra Martinot
Matthias Bruck
Lars Gerulat
Wohnbau

Druckschluss
19.07.2013
Auflage
12.000 Stück